

# Rogers und Gloria: Der aktuelle Forschungsstand zum Demonstrationsgespräch

Stephanie Enzenhofer

Wien

Dieser Review fokussiert das im Rahmen der Filmreihe *Three Approaches To Psychotherapy* (Shostrom, 1965) veröffentlichte psychotherapeutische Demonstrationsgespräch zwischen Rogers und Gloria und geht fokussiert dabei auf zwei Fragen (a) in welchem Ausmaß sich die theoretische Orientierung von Rogers klar widerspiegelt und sein Verhalten mit der Theorie des therapeutischen Ansatzes übereinstimmt und (b) die Wahrnehmung und Verarbeitung des psychotherapeutischen Beziehungsangebots des Therapeuten („Empathie“, „Bedingungsfreie Positive Beachtung“ und „Kongruenz“) durch Gloria. Dabei werden 36 Studien, die im Zeitraum zwischen 1968 und 2013 veröffentlicht wurden in dieser Arbeit berücksichtigt. Die Datensynthese und -auswertung wird mithilfe einer Meta-Ethnographie (Noblit & Hare, 1988) durchgeführt. Mit Ausnahme der Studienergebnisse der 2010er Jahre, belegt die qualitative als auch quantitative Ergebnisaufbereitung durch die Vielzahl und Kontinuität positiver Forschungsergebnisse und Bewertungen des Demonstrationsgesprächs zwischen Rogers und Gloria dessen hohen Stellenwert und praktische Relevanz.

*Schlüsselwörter:* Rogers und Gloria, Prozessvariablen, Core Conditions, Psychotherapieforschung

“**Rogers and Gloria — The current state of research for the session with Gloria**”. This review focuses on Carl Rogers’ session with Gloria in *Three Approaches to Psychotherapy* (Shostrom, 1965) to determine (a) how Rogers’ conversational style functioned to enact his core conditions of empathy, genuineness, and unconditional positive regard and (b) how Gloria experienced and perceived Rogers’s conversational style. 36 studies which analyzed Rogers’ interview with Gloria were found and included. A Meta-Ethnography (Noblit & Hare, 1988) was used to synthesise qualitative and quantitative research to understand and transfer ideas and concepts across different studies. With the exception of the latest research papers results all other results indicate a high significance of Rogers’ and Gloria’s therapeutic interview.

*Keywords:* Rogers and Gloria, Core Conditions, Conditions of the Therapeutic Process, Psychotherapy research

## Einleitung

Das psychotherapeutische Demonstrationsgespräch zwischen Carl Rogers und seiner Klientin, Gloria, welches im Rahmen der Filmreihe *Three Approaches To Psychotherapy* (*TAP*) (Shostrom, 1965) veröffentlicht wurde, begründet eine wesentliche Entwicklung im Bereich vergleichender, differenzieller Psychotherapieforschung, da noch nie zuvor Demonstrationsgespräche unterschiedlicher Psychotherapierichtungen (Personenzentriert, Gestalt, Rational-Emotive) auf Film aufgezeichnet und veröffentlicht wurden. Erstmals konnte die Arbeit unterschiedlicher Therapeuten (Rogers, Perls, Ellis) mit derselben Klientin (Gloria) verglichen werden. Psychotherapie-

geschichtlich betrachtet, war *TAP* ein beispielloses Ereignis, eine Innovation.

*TAP* erzielt aber nicht nur wegen der Möglichkeit differenzielle Forschungsarbeiten durchführen zu können einen hohen Stellenwert. Innerhalb der Geschichte der Psychotherapie- und Beratungsforschung schreibt man diesem Projekt auch den Rang des bekanntesten Lehrfilms zu. Als „The most widely studied and scrutinized session in the history of counseling“ wird *TAP* von Wickman und Campbell (2003, S. 178) bezeichnet. Rosenzweig (1996) zufolge handelt es sich um die meistgesehenen Fallstudien in diesem Bereich, wobei dem Gespräch zwischen Rogers und Gloria die größte Popularität eingeräumt wird. Auch Miller, Prior und Springe (1987) heben *TAP* als eine hilfreiche Unterstützung in der Fortbildung von Studierenden im Bereich Beratung und Therapie hervor, als häufig verwendetes Material in der Weiterbildung von Personen in sog. *helpenden Professionen*. *TAP* verfolgt also neben „differenziellen“ Vorhaben auch Lehr- und Lernzwecke.

---

Mag.<sup>a</sup> **Stephanie Magdalena Enzenhofer**, Bakk. MA (geb. 1986) ist Sozialpädagogin, Bildungswissenschaftlerin, Romanistin und seit Februar 2015 im Psychotherapeutischen Propädeutikum.  
Kontaktadresse: Neudeggergasse 15/11, 1080 Wien  
E-Mail: stephanie.enzenhofer@gmail.com

Erstaunlich ist, dass trotz des Erscheinens einer zweiten Filmserie *Three Approaches to Psychotherapy II* (Shostrom, 1977) mit ebenfalls drei Therapeuten, unter ihnen wieder Rogers, und einer dritten Produktion der TAP Reihe aus dem Jahr 1986, an der Rogers leider nicht mehr beteiligt werden konnte, sich das Interesse innerhalb der Forschung in Bezug auf diese aktuelleren Filmserien bis heute in Grenzen hält und hierzu deutlich weniger Studien und Forschungsarbeiten publiziert wurden. Es ist bemerkenswert und einmalig, dass ein Lehrvideo, das bereits seinen 50. Geburtstag feierte, fortwährend und beständig unter verschiedenen Gesichtspunkten auch heute noch unterschiedlichen Forschungsinteressen dient.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Problematik, dass eine entsprechende Evaluation und Qualitätssicherung in der Psychotherapie- und Beratungsforschung zwar eine hohe Relevanz haben, dabei aber oft von außen angelegte Maßstäbe, globale Evaluationen zur Anwendung kommen, die der personenzentrierten Vorgehensweise nicht angemessen sind (Klein & Galliker, 2007). Auch Grawe (1992) betont, dass eine schulenübergreifende Vereinheitlichung – also universelle Form – der Therapieerfolgsmessung kaum erreichbar sei und Zurhorst (2005) spricht von „Evaluierungsmethoden aus der Pharmaforschung“, die „am Kern Humanistischer Psychotherapien“ (S. 13) vorbeigehen.

Raskin, Rogers und Wittl (2014) zufolge wird Rogers' Therapiemodell nur dann angemessen und sinnvoll evaluiert, wenn in Studien alle sechs *Conditions of the Therapeutic Process* (Rogers 1957) getestet werden. Die Schwierigkeit von Forschungsarbeiten, die nur eine oder einen Teil der Bedingungen fokussieren, ist folgende: Das personenzentrierte Modell, das Rogers entwickelt hat, wird dabei nicht getestet. Rogers argumentiert, dass die Haltungen des Therapeuten eine ganzheitliche Funktion innehaben und als „a single gestalt“ wirken (Raskin et al., 2014, S. 181). Der Klient nimmt potentiell den Gehalt und die Präsenz der Bedingungen wahr, reagiert darauf. Nur unter dieser prozessualen und interaktiven Perspektive kann Psychotherapie möglich werden. Diese *Conditions of the Therapeutic Process* bedingen einander, sind ineinander verflochten. Eine Reduktion ohne Einbeziehung der Bedingungen der Klientenperspektive wird einer angemessenen Evaluation nicht gerecht. Eine ganzheitliche Betrachtung erfordert also nicht nur, dass der Therapeut im Fokus der Forschung steht, sondern auch der Klient. Es geht also um die Einbeziehung beider in den therapeutischen Verlauf involvierten Perspektiven und Haltungen. Rogers beschreibt die Bedeutung und die Wechselwirkung zwischen Klient und Therapeut wie folgt:

„The more the client perceives the therapist as real or genuine, as empathic, as having an unconditional regard for him, the more the client will move away from a static, unfeeling, fixed, impersonal type of functioning and the more he will move toward a way of functioning

which is marked by a fluid, changing, acceptant experiencing of differentiated personal feelings“ (Rogers, 1961, S. 40).

Damit potentiell ein konstruktiver Prozess der Persönlichkeitsänderung stattfinden kann, müssen auf beiden Seiten (Therapeut, Klient) verschiedene Bedingungen erfüllt werden. Einerseits muss der Therapeut die spezifischen Kernbedingungen einnehmen und verinnerlichen. In gleichem Maße müssen dieselben vom Klienten wahrgenommen werden. Erst wenn die entgegengebrachte Empathie oder Bedingungsfreie Positive Beachtung des Therapeuten vom Klienten als authentisch und kongruent erfahren wird, ist eine konstruktive Persönlichkeitsänderung möglich. Erst dann hat der therapeutische Prozess begonnen (Rogers, 1957; Rogers & Wood, 1974).

Es gibt innerhalb des aktuellen Forschungsstands zu TAP aber keine einzige Studie, die diesem Anspruch genügen kann und alle *Conditions of the Therapeutic Process* erforscht. So betonen beispielsweise Kiesler und Goldston (1988), dass bisher keine Studie veröffentlicht wurde, die das interpersonale Verhalten zwischen Therapeut und Klientin behandelt. Ein Großteil der Studien zur therapeutischen Interaktion liefern entweder Ergebnisse, die hauptsächlich nur den Therapeuten oder nur die Klientin betreffen (Barak & LaCrosse, 1975; Gustavson et al., 1981; Hill et al., 1979; LaCrosse & Barak, 1976; Meara et al., 1981; Meara et al., 1979; Mercier & Johnson, 1984; Shostrom & Riley, 1968; Zimmer & Pepyne, 1971). Jede Studie oder Forschungsarbeit misst nur einen bestimmten Teilaspekt der relevanten Phänomene in der Therapeuten-Klienten-Interaktion. Mithilfe einer Zusammenschau sämtlicher Studienergebnisse aber, kann aus vielen kleinen Einzelteilen ein großes Ganzes, ein Puzzle, gebildet werden, das besser im Stande ist, eine angemessene Beurteilung des Demonstrationsgesprächs – aus verschiedenen Perspektiven – zu gewährleisten.

Ziel dieses Reviews ist eine systematische Darstellung und Zusammenschau von positiven und negativen Forschungsergebnissen zum Demonstrationsgespräch zwischen Rogers und Gloria auf Basis sämtlicher recherchierbarer qualitativer und quantitativer Primärstudien, die im Zeitraum zwischen 1965 und 2013 veröffentlicht wurden. Diese Darstellung der Ergebnisse wird daraufhin eine Diskussion und angemessene Beurteilung des Demonstrationsgesprächs erlauben.

Zusammenfassend stehen folgende Fragestellungen im Zentrum:

- In welchem Ausmaß spiegelt sich Rogers' theoretische Orientierung im Demonstrationsgespräch klar wider?
- Stimmt sein Verhalten mit seiner theoretischen Orientierung überein?
- Inwiefern nimmt Gloria das psychotherapeutische Beziehungsangebot des Therapeuten („Empathie“, „Bedingungsfreie Positive Beachtung“ und „Kongruenz“) wahr?

## Methodisches Vorgehen

Im Zuge der Literaturrecherche unter Berücksichtigung der Ein- und Ausschlusskriterien (siehe unten) konnten die folgenden 36 relevante Primärstudien identifiziert werden und bei der Datensynthese und -auswertung verwendet werden: (1) *Shostrom & Riley (1968)*, (2) *Zimmer, Wightman & McArthur (1970)*, (3) *Zimmer & Pepyne (1971)*, (4) *Zimmer & Cowles (1972)*, (5) *Zimmer, Hakistan & Newby (1972)*, (6) *Stoten & Goos (1974)*, (7) *Barak & LaCrosse (1975)*, (8) *Woodward, Burck & Sweeney (1975)*, (9) *LaCrosse & Barak (1976)*, (10) *Helweg & Gaines (1977)*, (11) *Kelly & Byrne (1977)*, (12) *Meara, Shannon & Pepinsky (1979)*, (13) *Hill, Thames & Rardin (1979)*, (14) *Chen (1981)*, (15) *Gustavson, Cundick & Lambert (1981)*, (16) *Meara et al., (1981)*, (17) *Mercier & Johnson (1984)*, (18) *Lichtenberg & Heck (1986)*, (19) *Miller, Prior & Springer (1987)*, (20) *Kiesler & Goldston (1988)*, (21) *Essig & Russel (1990)*, (22) *Tracey & Guinee (1990)*, (23) *Weinrach (1990b)*, (24) *Andrews (1991)*, (25) *Brodley (1994)*, (26) *Gazzola & Stalikas (1997)*, (27) *Wickmann & Campbell (2003)*, (28) *Takens (2005)*, (29) *Klein & Galliker (2007)*, (30) *Keats (2008)*, (31) *Goates-Jones & Hill (2008)*, (32) *Reilly & Jacobus (2008)*, (33) *Moreira & Gonçalves (2011)*, (34) *Daniels (2012)*, (35) *Uşaklı (2012)* und (36) *Kirillova & Keil (2013)*.

Eingeschlossen wurden Primärstudien mit qualitativem als auch quantitativem Studiendesign, die das Gespräch zwischen Rogers und Gloria von *TAP I* untersuchen.

Ausgeschlossen wurden Studien,

- wenn es sich um persönliche bzw. subjektive Stellungnahmen oder Kommentare, Zusammenfassungen des Gesprächs, Reviews oder Book Reviews handelte (Bohart, 1991, Brodley, 2004, Ellis, 1986, Fiedler, 1971, Lumbelli, 1997, Lynch, 1997, Moon, 2007, Moon, 2009, Rosenthal, 2005, Rosenzweig, 1996, Weinrach, 1990a, Weinrach, 1991),
- wenn nicht *TAP I*, sondern *TAP II* oder *TAP III* untersucht wird (Barak & Dell, 1977, Edwards et al., 1982, Lee & Uhlemann, 1984, Moreira & Gonçalves, 2010),
- wenn der Forschungsschwerpunkt auf dem Gespräch von Gloria mit entweder Perls oder Ellis liegt (Dolliver, Williams & Gold, 1980, Reilly & Jacobus, 2009, Stalikas & Fitzpatrick, 1995, Weinrach, 1986, Weinrach, 2001),
- wenn aufgrund einer Anonymisierung nicht klar ersichtlich ist, ob es sich um das Gespräch von Rogers und Gloria handelte (Merry, 1996).
- wenn das Demonstrationsgespräch von Rogers und Gloria lediglich als Verweis dient um Studienergebnisse zu bekräftigen (Evison & Ronaldson, 1975) oder nur kurze Erwähnung findet um Unterschiede zu betonen (Bageant, 2012),
- wenn die sprachliche, inhaltliche oder methodische Qualität unzureichend ist (Uşaklı, 2012a).

- Zudem konnten recherchierte Studien nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie in den Sprachen deutsch, englisch oder spanisch publiziert wurden (Takens, 2001, Takens, 2002, Missiaien et al., 2000).

Zwei der inkludierten Studien wurden in deutscher Sprache, die anderen in englischer Sprache publiziert. 26 Studien stammen aus Amerika, vier aus Kanada und jeweils eine aus den Niederlanden, der Türkei, England, Deutschland, Portugal und Österreich. Die Zeitspanne der Veröffentlichungen umfasst die Jahre 1968 bis 2013.

Die darauf aufbauende Datensynthese und -auswertung wird mithilfe einer Meta-Ethnographie (Noblit & Hare, 1988) durchgeführt.

## Begründung der Wahl dieser Methode

Ein großer Teil der Literatur trennt bei der Daten-Synthese qualitative Studien klar und deutlich von quantitativen. Reviews in quantitativer Forschung, die sich auf quantitative Daten beziehen, stehen Reviews in qualitativer Forschung mit qualitativen Daten gegenüber und schließen durch ihre Vorgehensweise die Möglichkeit der gemeinsamen Daten-Synthese aus (Schulz & Rubbat, 2008; Campbell et al., 2011).

Dennoch betonen beispielsweise Schulz und Rubbat (2008) oder Harden (2010) in Bezug auf Reviews die Integration von quantitativen und qualitativen Untersuchungsergebnissen als fruchtbare Kombination zur Erkenntniserweiterung, die zu einer umfassenderen Beschreibung des realen Sachverhalts beitragen. Neben der genannten Vorteile, stellt sich die Frage, wie folglich eine gemeinsame Auswertung möglich sei. Schulz und Rubbat (2008) zufolge muss entweder einer qualitativ-interpretativen oder quantitativ-numerischen Vorgehensweise Vorrang gegeben werden (ebd., 2008). Dabei ist hervorzuheben, dass aber auch quantitative Forschung ohne interpretative Schritte, nämlich der Interpretation der Ergebnisse, kein Auslangen findet (Winter, 2010) und als interpretativ bzw. interpretative Forschung bezeichnet werden kann. Zudem empfehlen Schulz und Rubbat (2008) bei mehrdimensionalen, offenen Fragestellungen (im Gegensatz zu zweidimensionalen, geschlossenen Fragestellungen) tendenziell „eine gemeinsame Analyse unter qualitativer Logik“ (ebd., 2008, S. 118).

Dem Verlauf dieser Argumentation entsprechend, wird im Rahmen der qualitativ-interpretativen Daten-Synthese eine adaptierte Form der Meta-Ethnographie gewählt, bei der quantitative wie auch qualitative Untersuchungsergebnisse eingebunden werden können. *Adaptiert* deshalb, weil sich eine Meta-Ethnographie bislang ausschließlich auf qualitative Forschung bezog, wobei die Begründer dieser Methode – George W. Noblit und R.

Dwight Hare – betonen, dass nicht nur „strictly comparable studies“ (Noblit & Hare, 1988, S. 12), sondern eine größere Vielfalt an Studien bei der Daten-Synthese miteinbezogen werden können.

Aus den qualitativen bzw. quantitativen Ergebnissen der Primärstudien werden neue Interpretationen und Verknüpfungen entwickelt, dadurch neue Betrachtungsweisen ermöglicht (Campbell et al., 2011; Harden, 2010). Was weiters für eine Meta-Ethnographie spricht, ist die Möglichkeit der integrativen Auswertung, da sie ähnlich wie die *Inhaltliche Strukturierung* nach Mayring (2003) das Ziel hat, themenrelevante Bestandteile aus dem Material zu filtern und systematisch zusammenzufassen (Mayring, 2003), wodurch qualitative und quantitative Studien in den gleichen Konzepten und Kategorien erfasst und analysiert werden können (Schulz & Rubbat, 2008). Ergebnisse der Originalstudien fungieren als Datenbasis und werden mit anderen Studien in bestimmten Konzepten und Kategorien verknüpft (Britten et al., 2002).

Um die Forschungsfrage dieser Arbeit bestmöglich beantworten zu können, erscheint eine Meta-Ethnographie am geeignetsten, da eine Beurteilung des Demonstrationsgesprächs aus einer ganzheitlichen Betrachtung der zu Verfügung stehenden qualitativen und quantitativen Daten am Umfassendsten möglich ist. Diese Methode erlaubt also eine Integration von qualitativen und quantitativen Studienergebnissen.

Es werden sieben Phasen in der Entstehung einer Meta-Ethnographie unterschieden. Die wesentlichen sind (Noblit & Hare, 1988):

- „DETERMINING HOW THE STUDIES ARE RELATED“: Die gemeinsame Verbindung der Studien besteht in den von Rogers als „necessary and sufficient conditions“ (Rogers, 1957) bezeichneten therapeutischen Haltungen und Bedingungen. Bei diesen handelt es sich um „Psychologischen Kontakt zwischen Therapeut und Klient“, „Inkongruenz der Klientin“, „Kongruenz des Therapeuten“, „Bedingungs-freie Positive Beachtung des Therapeuten“, „Empathie des Therapeuten“ und die „Wahrnehmung der therapeutischen Haltungen durch die Klientin“ (Rogers, 1957, S. 96; Hutterer, 1997, S. 178). Es sei beim letzten Punkt darauf hingewiesen, dass die Wahrnehmung der entgegengebrachten Empathie, positiven Beachtung und Kongruenz im Verhalten von Gloria abzulesen ist.

Zwei der sechs *Conditions of the Therapeutic Process* („Psychologischer Kontakt zwischen Therapeut und Klient“, „Inkongruenz der Klientin“) mussten rückwirkend aus der Datensynthese entfernt werden, weil die inkludierten Studien dazu keine Forschungsergebnisse lieferten.

Am Ende dieser Phase kann eine erste Annahme über die Beziehung der Studien zueinander getroffen werden.

- „TRANSLATING THE STUDIES INTO ONE ANOTHER“: Dieser Schritt lässt sich als erste von zwei Phasen der Auswertung

des Datenmaterials beschreiben. Die Ergebnisse jeder einzelnen Studie werden extrahiert, auf ein Vorhandensein der *Conditions of the Therapeutic Process* geprüft und als *positiv*, *negativ* oder *neutral* interpretiert. Eine neutrale Beurteilung bedeutet, dass Studienergebnisse als weder positiv noch negativ bewertet werden können, weil entweder kein Bezug zum personenzentrierten Ansatz hergestellt werden kann oder die Studienautoren keine Bewertung anführen.

- „SYNTHESISING TRANSLATIONS“: Dieser Schritt vollendet schließlich die Auswertung des Datenmaterials. In dieser Phase ist das vorrangige Ziel nicht nur die Darstellung der Bedingungen innerhalb einer Studie sondern auch der Vergleich und die Verknüpfung der Bedingungen und deren Interaktionen mit anderen Untersuchungen.
- „EXPRESSING THE SYNTHESIS“: Darunter wird die Darstellung der Synthese-Ergebnisse resp. der durchgeführten Meta-Ethnographie verstanden. Was sind die zentralen Erkenntnisse?

## Ergebnisse der Meta-Ethnographie Qualitative Auswertung der Ergebnisse

### *Klientenperspektive: Gloria*

Aus der Perspektive Glorias, zeichnet sich auf Basis der empirischen Befunde der Studien und durchgeführten Meta-Ethnographie folgendes Bild ab:

Glorias Verhalten bzw. ihre Wahrnehmung gegenüber dem therapeutischen Beziehungsangebot von Rogers sei meist positiv, wodurch sich die therapeutische Beziehung entwickeln kann. Sie nehme die Bedingungs-freie Positive Beachtung und entgegenbrachte Empathie des Therapeuten in hohem Ausmaß als authentisch und echt wahr.

Moreira, Gonçalves und Matias (2011) stellen anhand ihrer empirischen Befunde fest, dass Gloria während des Gesprächs mit Rogers ihr unmittelbares Gefühlserleben zunehmend fokussiert und vertieft sei, wodurch es ihr gelänge „coherent feelings with one's self“ (ebd. S. 177) zu erleben. Sie versuche Zusammenhänge herzustellen und zu verstehen, indem sie sich selbst und ihr Verhalten in ihre Erzählung integrierte und verschiedene Erfahrungen miteinander in Beziehung setze. Gloria fasse den Mut, internale Prozesse selbst zu erforschen und reduziere so die Abhängigkeit von anderen Personen und deren Werten und Standards. Positive Studienergebnisse von Moreira und Kollegen (2011) betreffen außerdem die hohe Bewertung Glorias in der Dimension der Prozesskomplexität, dargestellt durch einen hohen Grad an Offenheit für Erfahrungen, erkennbar durch die Qualität, Varietät und Komplexität des narrativen Prozesses. Glorias Erzählung beinhalte eine Vielfalt an emotionalen (Gefühle, Emotionen), kognitiven (Gedanken,

Überzeugungen) und Sinneserfahrungen. Es entstehe eine reflexive Haltung in Gloria, die sie zur „meta-analysis of the situation“ (ebd., S. 179) befähige. Sie verfüge also über einen hohen Grad an Bewusstsein gegenüber ihrem Erleben. Essig und Russel (1990) bekräftigen diese positiven empirischen Befunde, indem sie feststellen, dass sich Gloria den meisten „self-disclosing features“ bediene. Diese korrelieren nicht nur positiv mit der Kommunikation von Empathie, sondern auch mit einer akzeptierenden und authentischen Haltung von Rogers (ebd., S. 274) und sind im therapeutischen Prozess wegweisend, da sie den Zugang zur inneren Welt erleichtern. Gloria, die in der Lage sei, ihre subjektiven Erfahrungen und Ansichten zu reflektieren, teile diese im Anschluss mit Rogers.

Eine gewisse Ansprechbarkeit für das therapeutische Beziehungsangebot sowie Resonanz zeige sich außerdem in Glorias oftmals behandelnden Antworten (Wickman & Campbell, 2003; Stoten & Goos, 1974). Auch Klein und Galliker (2007) betonen beispielsweise, dass Rogers' empathische Bemühungen von Gloria ausdrücklich wahrgenommen und zumeist positiv qualifiziert werden. Die oftmaligen Zustimmungen Glorias auf Rogers' verbale Äußerungen seien ein gehaltvolles Produkt einer gelingenden therapeutischen Beziehung und belegen eine positive Wahrnehmung der therapeutischen Haltungen durch die Klientin.

Eine ebenfalls sehr positive Reaktion auf Rogers' therapeutische Haltungen ermitteln Gazzola und Stalikas (1997). Die meisten Antworten von Gloria auf Rogers seien als klare Indikatoren für Fortschritt zu beurteilen und führen zu einem sehr hohen und höheren Erfahrungsniveau („client experiencing“). Wickman und Campbell (2003) betonen, dass Gloria sehr detailliert, komplex und auf einem sehr hohen Level über ihre Problemsituation spricht. Auch Zimmer und Cowles (1972) belegen, dass Gloria in ihren Äußerungen sehr viele Bezüge zu sich selbst herstelle, was als Form der Selbstauseinandersetzung und folglich notwendiger Schritt einer gesteigerten Selbstexploration verstanden werden kann. Sie erkenne, dass Problemlösungsstrategien in ihr selbst liegen. Auch die Studienergebnisse von Klein und Galliker (2007) zeigen auf, dass Rogers' Empathiefähigkeit Gloria ermöglicht sich auf ihre früheren Redebeiträge zu beziehen, die folglich in einem neuen Zusammenhang erscheinen und so förderlich für Glorias Selbstexploration sind. In der hohen Anzahl selbst-positiver und geringen Anzahl selbst-negativer Äußerungen, spiegele sich außerdem ein hoher Grad an Bedingungsfreier Positiver Selbstachtung und Selbstempathie wider (Zimmer & Cowles, 1972). So verzeichnet beispielsweise auch Takens (2005) anhand seiner Studienergebnisse eine positive Wahrnehmung Glorias auf Rogers' therapeutische Grundhaltungen, indem er feststellt, dass die Bearbeitungsgrade, denen sich Gloria bediene und mit denen sie sich einem Problem nähert, auffallend hoch und höher als

bei anderen Klienten in einem therapeutischen Erstgespräch sind. Es gelingt der Klientin wachgerufene Gefühle innerhalb eines bestimmten Kontexts klar zu schildern und sogar zu erklären, warum dieses Gefühl präsent ist. Dies lässt auf eine hohe Reflexionsfähigkeit schließen. Wickman und Campell (2003) zufolge, fühlt sich Gloria nicht nur gehört, sondern auch bestärkt, eine Veränderung zu beginnen. Dabei bleibt sie selbst die Urheberin ihrer Idee (ebd. S. 181f.). Rogers' Gesprächsstil unterstützt Gloria „ill defined problems“ (ebd. S. 182) besser identifizieren und darstellen zu können.

In Glorias Gesprächsteilnahme kristallisiert sich mehreren Autoren zufolge (Chen, 1981; Gustavson et al., 1981; Meara et al., 1979) eine große sprachliche Aktivität heraus, die sich darin zeigt, dass sie sich bestärkt und ermutigt fühlt, die Selbstführung zu übernehmen, sodass sie bei Rogers im Vergleich zu Ellis und Perls am meisten spricht. Auch Zimmer, Hakistan und Newby (1972) belegen, dass Rogers Gloria ermöglicht, die Kontrolle und Führung des Gesprächs zu übernehmen. Dies präsentiert sich in einer hohen Bewertung des Faktors „aggressive assertiveness“, der Variablen beinhaltet, die inhaltlich mit Dominanz und Bestimmung korrelieren. „Aggressiv“ soll hier in der Bedeutung von kämpferisch, nicht aber im Sinne von feindlich oder angriffslustig verstanden werden. Denn Glorias Bewertung bei „hostile guardedness“ (ebd. S. 452) ist sehr niedrig. Rogers' nicht-direktiver Stil lässt einerseits Verwirrung, Unentslossenheit und Zweifel sowie ein Gefühl der Abhängigkeit in Gloria entstehen. In weiterer Folge bringen diese Empfindungen – zusammengefasst im Faktor „dependant help-seeking“ – aber auch Neugier, Wissensdurst und folglich ein Bedürfnis nach Verdeutlichung und Klärung der Konflikte mit sich. Zwischen Gloria und Rogers entsteht eine sog. „positive-passive relationship“ (ebd., S. 450), die verdeutlichen soll, dass Gloria selbst die treibende Kraft und während des Gesprächs ist, ein konstruierendes Wirkungsvermögen inne hat, dadurch eine tiefere Erkenntnis erlangt und beginnt, befreiter und offener über sich zu kommunizieren. Sie übernimmt die Initiative in der Gestaltung ihres Weges. Auch der hohe Wert bei „sincere sensitiveness“ spiegelt die Empfänglichkeit und Offenheit von Gloria wider, ihre Gefühlswelt wahrzunehmen. Es gelingt ihr, ihre inneren Erfahrungen in ihr Bewusstsein zu transportieren, fühlt dabei ihren Konflikt ganz klar. Gloria gewinnt dadurch ein höheres Verständnis für die Bedeutungen ihrer momentanen Erlebnisse.

In den empirischen Befunden spiegeln sich aber nicht nur positive Ergebnisse zu Glorias Wahrnehmung der therapeutischen Grundhaltungen von Rogers wider. So attestieren Kiesler und Goldston (1988) dem Gespräch ein schlechtes Zeugnis. Gloria könne sich mit den therapeutischen Haltungen von Rogers nicht arrangieren. Dies belegen sehr hohe Werte in Bezug auf ihre Unsicherheit und Unterwürfigkeit gegenüber

Rogers. Die Studienautoren schlussfolgern daraus, dass sich Gloria sehr unwohl fühle. Sie versuche Rogers' nicht-dominantes Verhalten durch eigenes nicht-dominantes Verhalten herauszufordern und so zu ändern. Doch sie scheitere daran. Die therapeutische Rolle ist kulturell definiert als freundlich-dominant, weshalb Gloria sehr verängstigt und verunsichert auf das freundlich-nicht-direktive Verhalten von Rogers reagiere (ebd. S. 131 f.). Der nicht-direktive Stil wirke sehr verstörend auf Gloria, wodurch ein Gefühl der Frustration und Enttäuschung entsteht. Sie habe ein anderes Bild von Therapie, dem Rogers aus ihrer Sicht nicht gerecht werden kann. Auch Andrews (1991) spricht davon, dass Gloria versuche eine „friendly-dominant“ Haltung auf Seiten des Therapeuten zu mobilisieren, Rogers aber viel weniger Führung und Anleitung bietet, als sie es sich wünschen würde. Ohne Führung sei es für Gloria aber unmöglich, ihre Probleme zu lösen. Andrews (1991) hält eine nicht-direktive Haltung genauso wie Kiesler und Goldston (1988) für Gloria als nicht hilfreich. Und auch Daniels' (2012) empirische Befunde attestieren der Klientin ein Gefühl der Frustration und Hilflosigkeit, weil ihr Rogers weniger Anleitung und Führung anbiete als es ihr Wunsch sei. Dass Gloria aus diesen Gründen einen nur sehr niedrigen Wert bei „seems friendly“ aufweist und wenig Initiative zeigt, sei in Folge nicht erstaunlich (Stoten & Goos, 1974).

Andrews (1991) zufolge reagiere Gloria auf Rogers' Positive Bedingungsfreie Beachtung zwar mit einem Gefühl des Wohlbefindens und der Freiheit. Nach Ansicht des Autors stelle dies gleichzeitig aber eine „zu sichere“ Erfahrung dar (ebd. S. 278), in der die Klientin zu wenig Stimulus für Wachstum und Entwicklung erfahre um selbstbestimmt und durchsetzungsfähig agieren zu können. Gloria könne ihre Probleme mit Rogers' therapeutischen Grundhaltungen unmöglich lösen. Der Studienautor kritisiert nicht nur die fehlende Direktivität, sondern auch die nicht vorhandene Meta-Kommunikation im Sinne einer offenen und ehrlichen Diskussion über Zusammenhänge des persönlichen Stils von Rogers und der Selbstdarstellung von Gloria. Diese Meta-Kommunikation und Herstellung von Selbst-Bezügen hätte in jedem Fall die *Conditions of the Therapeutic Process* gestärkt (ebd. S. 266). Des Weiteren belegt Andrews (1991), dass Rogers' therapeutische Grundhaltung Glorias Abhängigkeit ihm gegenüber fördere, wodurch ihre Fähigkeit zu Selbstexploration und Eigenständigkeit bedeutend geschwächt würde. Der Autor kommt zudem zu der These, dass Rogers selbst-inkongruente Antworten bei seiner Klientin auslöse. Alles in allem befindet Andrews (1991) den personenzentrierten Therapiestil, den Rogers durchaus passend und adäquat präsentiert, als nicht förderlich für Gloria. Einzig durch die Unterstützung der *Conditions of the Therapeutic Process* könne sie ihre Probleme nicht lösen. Dieses Fazit erinnert sehr an das von Kiesler und Goldston (1988). Andrews

(1991) fügt jedoch einen Verbesserungsvorschlag hinzu. Er ist der Ansicht, dass es des *Second Integrative Relationship Factors* bedarf, der die *Conditions of the Therapeutic Process* ergänze und den Therapieverlauf positiv beeinflussen und bereichern würde. Darunter versteht der Studienautor eine förderliche Dissonanz während der therapeutischen Interaktion, bei der der Klient nicht bedingungslos angenommen wird, sondern dessen Vorstellungen und Definitionen über sein Selbst aktiv vom Therapeuten hinterfragt werden. Andrews (1991) spricht diesbezüglich auch von „interpersonal challenge“ (ebd., S. 265).

Daniels (2012) stellt dem Gesprächsverlauf und der Wahrnehmung Glorias auf Rogers' therapeutische Haltung von den inkludierten Studien das wohl schlechteste Zeugnis aus. Die Studienautorin beschreibt eine Vielzahl an negativen Emotionen, die Rogers in Gloria auslöse (ebd., S. 84): Sie empfinde ihn als unehrlich, irreführend und täuschend. Gloria konfrontiere ihn damit, nicht offen im Gespräch zu sein und beschuldige ihn, nicht zuzuhören. Sie fühle sich von Rogers im Stich gelassen, weil er ihr Bedürfnis nach einem „truly loving, secured frame, therapeutic encounter“ (ebd., S. 95) nicht hören wolle. Gloria reagiere auf die häufigen Rahmenverletzungen im therapeutischen Setting mit einem negativen Antwortverhalten. Sie fühle sich „highly uncomfortable“ (ebd., S. 83) in der Situation, in der sie sich befinde, weshalb gleichzeitig der Wunsch „to feel good and comfortable“ (ebd., S. 63) dominiere. Dies alles seien Gründe, warum aus der Perspektive von Gloria keine bedeutungsvolle und innige Beziehung zu Rogers entstehen könne.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich mehrheitlich ein Bild abzeichnet, das eine positive Reaktion von Gloria auf das therapeutische Beziehungsangebot von Rogers darstellt. Gloria nimmt die Bedingungsfreie Positive Beachtung sowie die entgegenbrachte Empathie und Kongruenz des Therapeuten in meist hohem Ausmaß wahr. Durch Unterstützung des therapeutischen Prozesses gelangt Gloria zu mehr Autonomie, Selbstakzeptanz und Selbstachtung. Sie erreicht ein bewussteres Erleben der eigenen Erfahrungen und Gefühle und somit eine höhere Kompetenz zur Selbstexploration.

Dem gegenüber finden sich Studienergebnisse wie beispielsweise die von Andrews (1991) und Kiesler und Goldston (1988), die die therapeutischen Haltungen, in Bezug auf Gloria in Frage stellen und für sie als inadäquat oder unzureichend attestieren. Aus diesem Grund könne Gloria die therapeutischen Grundhaltung von Rogers nicht akzeptieren und reagiere in hohem Grade verunsichert. Negative Kritik stammt außerdem von Daniels (2012), die anhand ihrer Studienergebnisse belegt, dass die therapeutischen Haltungen von Rogers hauptsächlich Gefühle von Angst und Scham in Gloria auslösen würden und so keine Basis für Wachstum und Entwicklung geschaffen werden könne.

*Therapeutenperspektive: Rogers*

Was Rogers und seine therapeutischen Grundhaltungen betrifft, zeichnet sich auf Basis der empirischen Befunde der Primärstudien und durchgeführten Meta-Ethnographie folgendes Bild ab:

Es gibt eine Fülle von empirischen Befunden die positive Ergebnisse zum empathischen Verständnis von Rogers für Gloria hervorbringen. So belegen Zimmer, Wightmann und McArthur (1970) hohe Werte in den Merkmalen „restating and approving“, „reflection-internal conflict“ und „probing reflection“. Zimmer und Pepyne (1971), Hill, Thames und Rardin (1979) sowie Gazzola und Stalikas (1997) verzeichnen anhand ihrer Studienergebnisse ebenfalls eine hohe Bewertung der Merkmale „restatement“ und „reflection“. Rogers gelingt es, die unmittelbaren Gefühle von Gloria zu erfassen, ihrem Sein entsprechend wiederzugeben und so ein personenzentriertes Beziehungsangebot zu machen wodurch die Klientin eine neue Betrachtungsweise erhält. Bekräftigung finden diese positiven empirischen Befunde in den Studien von Woodard, Burck und Sweeny (1975) und Gustavson, Cundick und Lambert (1981), die Rogers ebenfalls einen hohen Grad an Empathie zuschreiben. Andrews (1991) beschreibt Rogers als „reflective“ und „following the clients lead“ (280). Brodley (1994) verzeichnet 96 % der therapeutischen Äußerungen von Rogers in der Kategorie „empathic following responses“ (ebd., S. 40 u. S. 42). Klein und Galliker (2007) wiederum betonen Rogers' Fähigkeit widersprüchliche Gefühle von Gloria zu erfassen und zu verbalisieren, die möglicherweise eine Konfliktquelle ausdrücken (ebd., S. 130).

Diesen positiven Studienergebnissen steht Weinrach (1990b) gegenüber, der Rogers' empathischen Fähigkeiten ein vernichtendes Urteil erteilt. Die untersuchten Merkmale „paraphrase“, „reflection of feeling“, „feedback“, „reflection of meaning“ und „summerizations“ nehmen einen unbedeutenden Stellenwert in der Gesamtheit der sprachlichen Äußerungen von Rogers ein, weil sie nur sehr niedrige Prozentwerte aufweisen und kaum Verwendung finden. Daniels (2012) bekräftigt das schlechte Urteil von Weinrach (1990b), indem sie erklärt, dass Rogers' Empathiefähigkeit im Gespräch mit Gloria als kaum vorhanden beschrieben werden könne und durch Schwächen und Unzulänglichkeiten auffalle. Sie nennt Unwillen oder Widerstreben als mögliche Gründe, warum Rogers die verschlüsselten Erzählungen, Probleme, Ängste und Bedürfnisse, die Gloria versuche ihm mitzuteilen, nicht höre und folglich auch nicht darauf reagiere. Rogers sei unfähig, die innere Welt der Klientin so zu verstehen, als ob sie seine eigene wäre. Ganz im Gegenteil, laut Daniels (2012) verfolge Rogers nicht einmal den Anspruch, sich Gloria anzunähern.

Aber auch die Studie von Kirillova und Keil (2013), die Rogers grundlegend ein sehr gutes Zeugnis ausstellt und sogar

ein Viertel seiner sprachlichen Äußerungen (25,5 %) dem Merkmal „zur Selbstexploration helfen“ zuschreibt, belegt, dass es Rogers nicht gelingt ein „klares Verständnis [zu] vermitteln“ (ebd., S. 13).

Takens (2005) widerspricht diesen negativen empirischen Befunden, indem er darauf hinweist, dass Rogers relevante Beobachtungen in das Gespräch mit Gloria einbringe, die den Bearbeitungsprozess der Klientin enorm fördern würden. Rogers ermutige Gloria etwa Gefühle zu verbalisieren und ihre Bedeutung im Zusammenhang mit dem Problem bzw. Inhalt zu verstehen (ebd. S. 79f).

Auch die Studienergebnisse zur Qualität der Bedingungs-freien Positiven Beachtung sind oft positiv, negative empirische Befunde finden sich kaum. Diese positive Zuwendung bedeutet den Verzicht auf jede Form der Evaluation, nicht nur auf negative, sondern auch auf positive. So werden zustimmende wie auch ablehnende Äußerungen sowie andere Aktivitäten, die den therapeutischen Prozess lenken, vermieden. Rogers' nicht-direktive Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass direkte Techniken des Zuspruchs, der Ermutigung und Motivation – Rogers zufolge – nicht förderlich für die Entwicklung und das Wachstum eines Menschen sind, da sie die Gefühle zum Problemlernen des Klienten ignorieren. Unterstützende Belege dazu finden sich beispielsweise bei Stoten und Goos (1974) und Brodley (1994), die Rogers in den Merkmalen „agrees“ und „disagrees“ sehr niedrige Werte zusprechen. Mehrere Studienautoren kommen zu dem Schluss, dass Rogers direkte Fragen, die keine verständnisauflärende Funktion erfüllen, vermeide sowie Ratschläge und Empfehlungen, die dem Klienten eigene Meinungen und Werthaltungen aufdrängen, unterlasse (Hill et al., 1979; Weinrach, 1990b; Brodley, 1994). LaCrosse und Barak (1976) betonen die hohe Ausprägung der Dimension „Attraktivität“ und beschreiben Rogers folglich als in hohem Ausmaß „appreciative“, „cheerful“, „close“, „friendly“, „enthusiastic“, „sociable“ und „warm“ (ebd. S. 171).

Mehrere Studienautoren betrachten Rogers' fehlende sprachliche Dominanz als klaren Nachweis seiner nicht-direktiven Haltung. So sind es die wenigsten aktiven Interventionen (Hill et al., 1979), die geringste Gesprächszeit mit der kürzesten Dauer einer Aussage, der abwartende Gesprächsstil mit kaum Unterbrechungen (Chen, 1981) oder die niedrigste Satzanzahl (Meara et al., 1979), die Rogers' nicht-direktive Haltung bekräftigen. Auch Daniels (2012) gliedert sich in diese positiven empirischen Befunde ein, indem sie feststellt, dass Rogers Gloria keine Ratschläge anbietet und ihr die Gesprächsführung und -gestaltung überlässt (ebd. S. 66).

Insgesamt zeichnet sich ein Bild des nicht-direktiven, nicht-kontrollierenden Therapeuten ab. So wird Rogers beispielsweise von Andrews (1991) als „noncontrollingly“ (ebd., S. 277) bezeichnet, von Zimmer und Pepyne (1972) als kaum „eliciting

verbal behavior“ (ebd., S. 442) und von Shostrom und Riley (1968) als nicht „reinforcing“ (ebd., S. 629). Weitere Belege finden sich diesbezüglich bei Woodard et al (1975, S. 110), Kielser und Goldston (1988, S. 129), Weinrach (1990b, S. 285ff), Kirillova und Keil (2013, S. 13) oder Hill, Thames und Rardin (1979, S. 201).

Es gelingt Rogers, sich auf die Begegnung mit Gloria einzu lassen, ohne sie dabei in bestimmte Kategorien einordnen zu wollen. Rogers begegnet Gloria mit einer Offenheit für jeden Aspekt ihrer Erfahrung und nimmt dabei eine nicht beurteilende und nicht erklärende Haltung ein, bei der Gloria Expertin ihrer Selbst bleibt und den „locus of evaluation“ (Gazzola & Stalikas 1997, S. 316) begründet.

Rogers ermutigt und bestärkt Gloria mit seinem kongruenten Beziehungsangebot zu mehr Selbst-Vertrauen und selbstständigerem Handeln, um so, den für sie richtigen und geeigneten Weg einschlagen zu können (Andrews, 1991; Stoten & Goos, 1974; Hill et al., 1979; Gazzola & Stalikas, 1997; Kirillova & Keil, 2013; Daniels, 2012).

Negative empirische Befunde, die die Bedingungsfreie Positive Beachtung von Rogers betreffen, sind eher spärlich. So sprechen Kielser und Goldston (1988) von keiner Signifikanz bzw. besonderen Intensität der Haltungen „warm“ und „friendly“ (ebd., S. 130). Weinrach (1990b) beurteilt den exorbitant hohen Wert in Rogers' Gebrauch von Interpretationen (36 %) und den besonders niedrigen Wert bei ermutigenden Verhaltensweisen (ebd., S. 285ff) als sehr negativ. Daniels (2012) wiederum kritisiert Rogers wegen seines oft nicht neutralen Verhaltens (ebd. S. 88), das sie am häufigsten als „rejecting and opposing“ (ebd.) beschreibt.

Kirillova und Keil (2013) bringen neben einer Vielzahl von positiven Ergebnissen auch zum Vorschein, dass wichtige Intentionen mitunter nur selten Verwendung finden, die für den therapeutischen Ansatz von Rogers von großer Bedeutung sind. Das Merkmal „bedingungsfrei annehmen“ ist mit nur 3,6 % in den verbalen Äußerungen von Rogers vertreten. „Klares Verständnis vermitteln“, „Eigenständigkeit gewähren“ und „Verantwortung übergeben“ liegen in den Prozentwerten sogar darunter.

Die wenigen empirischen Befunde zur Kongruenz des Therapeuten, sind allesamt positiv. Shostrom und Riley (1968) sprechen Rogers einen hohen Wert im Merkmal „encountering“ zu, d. h. während der aktiven Interaktion von Rogers und Gloria gelinge es ihm, frei und tief er selbst zu sein. Das innere Erleben entspricht dem äußeren Ausdruck.

LaCrosse und Barak (1976) zufolge sei Rogers in hohem Ausmaß vertrauenswürdig („trustworthy“). Damit einher gehen Charakteristika wie Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Echtheit, Glaubwürdigkeit oder Unbefangenheit („honest“, „reliable“, „sincere“, „straightforward“, „unbiased“) (ebd., S. 171). Was Rogers empfinde, kommuniziere er authentisch. Seine Gedanken und Gefühle stimmen mit seinem Handeln und Verhalten überein. So

beschreiben auch Reilly und Jacobus (2008) Rogers in hohem Ausmaß als „genuinely interested in Gloria“ (ebd., S. 37f). Kirillova und Keil (2013) wiederum heben die hohe persönliche Transparenz von Rogers als „Selbsteinbringung des Therapeuten“ mit einem Prozentwert von 8,2 hervor (S. 13).

Durch Rogers' häufigen Gebrauch von sog. „Meta-Statements“, so Wickman und Campell (2003), scheint er die Authentizität während des Gesprächs mit Gloria zu fördern, weil diese ihm erlauben, ehrliche und persönliche Kommentare zu äußern (ebd., S. 180). Außerdem unternimmt Rogers einige sog. „Invitations for Repair“, die sein echtes Interesse an der gemeinsamen Beziehung widerspiegeln und Transparenz und Aufrichtigkeit in der Beziehung ermöglichen. Die Selbst-Präsentation nach außen sei mit seinem Denken konsistent (ebd., S. 181).

Zusammenfassend zeichnet sich mehrheitlich ein Bild ab, das Rogers als weitestgehend übereinstimmend mit seinem therapeutischen Ansatz beschreibt. Er verhält sich nach Einschätzung der Forscher also meist seiner theoretischen Orientierung entsprechend.

Wickman und Campbell (2003) stellen resümierend fest: „This study finds support for Rogers being >Rogerian< through elements of his conversational style that enacted the core conditions of therapeutic change“ (ebd., S. 182). Darüber hinaus beurteilen sie die Qualität der Interaktion von Rogers und Gloria als so hoch, dass der Stellenwert des TAP-Gesprächs ihrer Ansicht nach als bislang unterbewertet geschildert werden kann und ihm in der Ausbildung von Beratern und Therapeuten nicht der Stellenwert zukommt, der ihm eigentlich gebührt. Auch Hill und Kollegen (1979) verzeichnen anhand ihrer Studienergebnisse eine überwiegende Übereinstimmung ihrer theoretischen Vorannahmen und dem tatsächlichen Verhalten Rogers'. Chen (1981) belegt, dass sich Rogers' Absichten als „caring for and understanding the patient“ (ebd., S. 316) in seinem zuhörenden, abwartenden und nicht unterbrechenden Interaktionsstil mit Gloria widerspiegeln. Zudem weist er darauf hin, dass sich während des Gesprächs ein allumfassendes und übergreifendes Muster im Gesprächsverlauf zu erkennen gibt: „The overall pattern is one of the patient dominance or, to use Rogers' term, client centeredness“ (ebd.). Auch Gustavson, Cundick und Lambert (1981) sind sich einig, dass das Verhalten und die Techniken, denen sich Rogers bedient, seine theoretische Orientierung ausdrücken würden und Rogers im Vergleich mit Ellis und Perls die größte Chance hat einen positiven Therapieverlauf herzustellen. Takens (2005) bekräftigt diese positiven empirischen Befunde, indem er konstatiert, dass die Bearbeitungsangebote von Rogers generell außergewöhnlich hoch wären und „much deeper than normally found“ (ebd. S. 87). Auch die Studienergebnisse von Kirillova und Keil (2013) finden großteils Eingang in ein positives Fazit der präsentierten therapeutischen Grundhaltungen, indem sie ein klares „Bemühen



um wertschätzendes Annehmen und die Vertiefung der Selbstexploration des Klienten sowie die eigene persönliche Transparenz“ (eod. S. 15) in Rogers' Verhalten erkennen.

Negative Kritik stammt beispielsweise von Daniels (2012), die viele Rahmenverletzungen im therapeutischen Setting feststellt und ein katastrophales Fazit für Rogers und seinen therapeutischen Ansatz zieht. Ein nur minder weniger negatives Fazit stammt von Weinrach (1990b), der Rogers als primär interpretierenden und nicht zuhörenden Therapeuten ausweist.

Auf Basis dieser qualitativen Aufbereitung der empirischen Befunde, kann resümiert werden, dass die „Kongruenz des Therapeuten“, „Bedingungsfreie Positive Beachtung des Therapeuten“, „Empathie des Therapeuten“ und „Wahrnehmung der Klientin“ ausnahmslos durch mehr positive als negative Studienergebnisse beschrieben werden können.

### Quantitative Auswertung der Ergebnisse

In einer quantitativen Auswertung werden die Häufigkeitsverteilungen der *Conditions of the Therapeutic Process* innerhalb der Studienergebnisse erfasst und dabei differenziert zwischen:

- 1) „Auftreten der *Conditions of the Therapeutic Process* generell“: Dieses gibt Auskunft über das Auftreten der einzelnen Bedingungen innerhalb der untersuchten Studien. Ein fiktives Beispiel wäre folgendes: in vier der insgesamt acht Studien der 1970er Jahre wurden Ergebnisse zur „Empathie des Therapeuten“ gefunden. Das heißt, 50 % der Studien liefern Ergebnisse zur „Empathie des Therapeuten“. Dies hat noch keine Aussagekraft über eine positive oder negative Beurteilung. Deshalb folgt
- 2) eine Darstellung der positiven sowie
- 3) der negativen Studienergebnisse.

Wenn erforderlich, werden vorhandene neutrale Ergebnisse gesondert aufgezeigt, die aus verschiedenen Gründen weder als positiv noch negativ zu beurteilen sind.

#### 1960er Jahre:

Aus den 1960er Jahren stammt nur eine Studie; diese zeigt ausschließlich positive Studienergebnisse die therapeutischen Grundhaltungen von Rogers betreffend.

#### 1970er Jahre:

Die „Bedingungsfreie Positive Beachtung“ ist jene Bedingung, die sich in den Studienergebnissen am häufigsten widerspiegelt, wohingegen die „Kongruenz“ am seltensten vorzufinden ist. Die positiven Bewertungen der Bedingungen erzielen hohe oder sehr hohe Prozentwerte, wohingegen die negativen Studienergebnisse zu den einzelnen *Conditions of the Therapeutic Process* maximal ein Viertel der empirischen Befunde beträgt.

#### 1980er Jahre:

Die Häufigkeit des Auftretens der *Conditions of the Therapeutic Process* ist sehr unterschiedlich. Ergebnisse, die die „Wahrnehmung der therapeutischen Haltungen durch die Klientin“ sowie die „Empathie“ betreffen sind hoch, wohingegen sich die „Kongruenz“ als auch die „Bedingungsfreie Positive Beachtung“ nur wenig in den Forschungsinteressen widerspiegeln. Die positiven Studienergebnisse zu den untersuchten Bedingungen können als homogen und in ihrer Ausprägung als hoch bzw. sehr hoch beschrieben werden. Negative als auch neutrale Ergebnisse sind in den Studien der 1980er Jahre kaum vorhanden.

#### 1990er Jahre:

Die große Mehrheit der untersuchten Studien der 1990er Jahre beinhaltet Studienergebnisse, die der „Bedingungsfreien Positiven Beachtung des Therapeuten“ sowie der „Empathie des Therapeuten“ zuzuordnen sind. Ergebnisse, die „Wahrnehmung der therapeutischen Haltungen durch die Klientin“ betreffend, finden sich in 50 % der Studien wieder. Die positiven Darstellungen sind ausnahmslos sehr hoch und befinden sich durchschnittlich bei über 90 %. Die negativen Studienergebnisse nehmen nur einen kleinen Anteil der gesamten Ergebnisse ein.

#### 2000er Jahre:

Die „Empathie des Therapeuten“ ist jene Bedingung, die sich in den Studienergebnissen der aus den Jahren 2000–2009 stammenden Studien am häufigsten widerspiegelt, gefolgt von Befunden zur „Wahrnehmung der therapeutischen Haltungen durch die Klientin“. Die „Kongruenz“ als auch die „Bedingungsfreie Positive Beachtung“ ist mit je einem Drittel der Ergebnisse in den untersuchten Studien am seltensten präsent. In keinem anderen Jahrzehnt sind die positiven Studienergebnisse so herausragend wie in den Studien aus dieser Zeit. Es gibt ausschließlich positive Studienergebnisse die Gesamtheit der *Conditions of the Therapeutic Process* betreffend.

#### 2010er Jahre:

Das Auftreten der *Conditions of the Therapeutic Process* kann allgemein als sehr homogen, bei mittlerer Ausprägung beschrieben werden. Während die „Kongruenz des Therapeuten“ nur in jeder vierten Studie der 2010er Jahre untersucht wird, sind es 50 % der Studien, die sich mit der „Empathie des Therapeuten“, der „Wahrnehmung der therapeutischen Haltungen durch die Klientin“ als auch mit der „Bedingungsfreien Positiven Beachtung des Therapeuten“ beschäftigen. Neutrale Studienergebnisse sind einzig in Bezug auf die letzte der sechs *Conditions of the Therapeutic Process* zu finden. Auffallend sind die wenigen positiven Studienergebnisse. Bis auf die „Kongruenz“, weisen die übrigen Bedingungen im Vergleich zu allen anderen Jahrzehnten sehr niedrige Prozentwerte auf.

In allen erfassten Zeiträumen überwiegen die positiven Ergebnisse zu den einzelnen *Conditions of the Therapeutic Process* eindeutig. Nur in den 2010er Jahren finden sich positive Studienergebnisse zur „Bedingungsfreien Positiven Beachtung und Empathie des Therapeuten“ sowie zur „Wahrnehmung durch die Klientin“ seltener. An dieser Stelle sei drauf hingewiesen, dass die quantitative Aufbereitung der Ergebnisse die Problematik aufweist, dass *Conditions of the Therapeutic Process*, die sehr hohe Werte (an die 100 %) oder sehr niedrige Werte (0–10 %) erzielen, teilweise auf einer sehr kleinen Stichprobe basieren, weshalb die Aussagekraft als eingeschränkt repräsentativ zu beurteilen ist. So ist es auch in Bezug auf die aktuellsten Studien, die den Zeitraum 2010 bis 2013 sowie nur vier Studien umfassen.

Resümierend zeigt sich, dass in der qualitativen wie auch quantitativen Auswertung übereinstimmend die positiven Forschungsergebnisse und Bewertungen zum Demonstrationsgespräch zwischen Rogers und Gloria überwiegen, wenn auch auf negative Studienergebnisse hingewiesen werden muss, die teilweise einen wesentlichen Anteil der empirischen Befunde einnehmen.

Auf Basis der untersuchten Studien kann zusammenfassend gefolgert werden, dass die intentionalen Dispositionen der therapeutischen Haltungen und Verhaltensweisen die theoretischen und praxeologischen Konzepte des personenzentrierten Ansatzes von Rogers widerspiegeln:

„Der Therapeut ist im Kontakt mit dem Erleben des Klienten kongruent, unbedingt wertschätzend und empathisch. Der Therapeut hat also eine bestimmte Art von Beziehung zum Klienten bzw. macht ihm ein Beziehungsangebot, das durch die Merkmale Kongruenz, unbedingte Wertschätzung und Empathie charakterisiert ist“ (Biermann-Ratjen et al, 2003, S. 15).

Gloria wiederum nimmt die Bedingungsfreie Positive Beachtung, Empathie und Kongruenz des Therapeuten in einem Ausmaß wahr, das ihr ermöglicht, sich akzeptiert und verstanden zu fühlen, wodurch die Basis eines konstruktiven therapeutischen Therapieprozesses geschaffen wird. Glorias Wahrnehmung und Reaktionen auf Rogers' therapeutische Haltungen sind meist positiv und förderlich.

## Diskussion

Weinrach (2001) wiederholt mehrmals die Notwendigkeit von akkuraten, zeitgemäßen und realistischen Multimedia-Demonstrationen, die eine essentielle und wertvolle Trainingsmethode für Auszubildende auf dem Gebiet psychischer Krankheiten begründen. Der Autor vertritt entsprechend die Ansicht, dass Demonstrationsvideos jedenfalls nur für eine sehr limitierte Zeitspanne als wertvolle Lehrzwecke Anwendung finden

können. Dabei zieht Weinrach (2001) den direkten Vergleich zu der 1967 erstmals durchgeführten Herztransplantation, die heute lediglich über historische, aber keinerlei praktische Relevanz verfüge. Im Gegensatz zur Rational-Emotive-Therapie, die Ellis 20 Jahre nach TAP durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Methoden erweitert sieht (Weinrach, 2001) oder dem Zugang zu konfrontativen Methoden in der Gestalt-Therapie vor 50 Jahren und heute (Dolliver et al., 1980), haben die von Rogers als „sufficient and necessary“ formulierten *Conditions of the Therapeutic Process* auch im gegenwärtigen personenzentrierten Therapieverständnis ihre grundlegende Relevanz beibehalten und stellen die Grundpfeiler und essentiellen Charakteristika der personenzentrierten Therapie dar.

Anhand der Ergebnisse dieses Reviews, die auf einer systematischen Darstellung von positiven und negativen Forschungsergebnissen und Bewertungen des Demonstrationsgesprächs zwischen Rogers und Gloria beruhen, ist der Gewinn, der aus den durchgeführten Recherchen und Auswertungen hervorgeht, das Wissen, dass dieses Demonstrationsvideo auch weiterhin von großer praktischer Relevanz und als gelungenes Lehrmaterial zu beurteilen ist. Es verfügt über die Kompetenz, Studierenden und Auszubildenden Vorstellungen, Erkenntnisse und Inhalte aufzuzeigen, wie erfolgreiche personenzentrierte Therapie aussieht (Keats, 2008). Sein Stellenwert kann insofern als hoch beurteilt werden.

Bohart (1991) hebt hervor, dass Studienergebnisse immer zu einem gewissen Grad subjektiv und oft von der theoretischen Anschauung des Autors beeinflusst sind. Er betont mehrmals, dass je nachdem welche Theorie man vertritt, auch die Ergebnisse stark in diese Richtung beeinflusst werden können (ebd., S. 502). Lynch (2007) stellt in Bezug auf das Gespräch von Rogers und Gloria fest, dass „from a psychoanalytic perspective, this case may be seen as disastrous rather than successful“ (ebd., S. 360). Diese Annahme bestätigt Daniels (2012), die nicht nur Rogers', sondern auch Ellis' und Perls' Gespräch als Katastrophe für Gloria bezeichnet. Die Studienautorin kritisiert eine Reihe rahmenverletzender Handlungen und Verhaltensweisen bei Rogers (ebd., S. 90) und beschreibt Gloria als Opfer, das den Kampf um Anerkennung, Verständnis und Hilfe verloren habe. Daniels findet nur wenige Indizien, die einen positiven Gesprächsverlauf belegen, ihrer Einschätzung nach liest Rogers' Haltung eine echte und erfolgreiche Kooperation und Kommunikation nicht zu. Die Analyse und Interpretation der Autorin basieren auf einer psychoanalytischen Perspektive.

Weinrach (1990b) scheint an einem sachlichen Blickwinkel wenig interessiert. Dies ist erkennbar an einem emotional sehr aufgeladenen Schreibstil, indem er offensiv gegen Rogers vorgeht. Schon zu Beginn wird dem Leser eindeutig dargelegt, welche Entwicklung die Studie nehmen wird bzw. welche

Ergebnisse zu erwarten sind. Weinrach (1990b) formuliert eine massive Kritik an Rogers (ebd., 283f). Der Studienautor führt die Analyse und Darstellung der Ergebnisse zudem ohne externe Bewerter durch, wodurch die Ergebnisse jedenfalls an Objektivität verlieren und die Vermutung besteht, bestimmte Forschungsergebnisse forcieren zu wollen. Weinrach ist bekennender Anhänger von Albert Ellis und dessen psychotherapeutischen Ansatz der Rational-Emotiven Verhaltenstherapie (REVT).

Kelly und Byrne (1977) versuchen ihre positiven Studienergebnisse für Rogers (gegenüber Ellis und Perls) mit der Studie von Woodard und Burck (1975) zu bekräftigen. So schreiben die Autoren: „Counselors rated Rogers higher than either Perls or Ellis on all but 3 of 15 Relationship Variables“ (Kelly & Byrne 1977, S.168). Demzufolge wurde Rogers also größtenteils besser bewertet als Ellis und Perls. Fakt ist allerdings, dass sich Kelly und Byrne auf folgende Textstelle von Woodard und Burck (1975) beziehen: „The complete sum of ranks [...] indicate that Rogers was rated higher by the counselors than by the supervisors on all variables except numbers 5,8, and 11“ (S.110). Es wird an dieser Stelle also weder ein Bezug zu Ellis noch zu Perls hergestellt, sondern ein Vergleich der Bewertungen von zwei Gruppen- nämlich der *Counselor* und der *Supervisor* Gruppe, in Bezug auf Rogers' *Relationship Skills* angestellt. Rogers wird tatsächlich von den *Counselors* höher bewertet – allerdings nur im Vergleich zur *Supervisor* Gruppe und nicht höher in Bezug auf Ellis oder Perls. Diese Verzerrung durch die Studienautoren hat zur Folge, dass auf Perls und Ellis zu Unrecht ein schlechteres Bild geworfen wird.

Ein bestimmtes Theorieverständnis und empirische Befunde in einen kausalen Zusammenhang zu stellen, ist grundsätzlich zu einfach gedacht. Dennoch kann die theoretische Anschauung eines Studienautors in seinen Interpretationen tief verwurzelt sein und darüber hinaus Ergebnisse in eine bestimmte Richtung beeinflussen. Inwiefern dies beispielsweise bei Weinrach (1990b), Daniels (2012) oder Kelly und Byrne (1977) der Fall ist, wird hier nicht untersucht; ob es ein reiner Zufall ist, dass negative Kritik mehrheitlich von jenen Autoren stammt, die sich einer anderen psychotherapeutischen Richtung als der personenzentrierten zugehörig fühlen, sei bezweifelt. Dies betrifft in gleichen Maßen auch die mögliche Korrelation zwischen positiven Studienergebnissen und dem personenzentrierten Theorieverständnis eines Studienautors. Ein gewisser Einfluss der eigenen theoretischen Anschauung auf Studienergebnisse ist wohl nicht gänzlich vermeidbar; das Ausmaß dieser subjektiven Beeinflussung sollte aber hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der empirischen Befunde minimiert werden.

## Literatur

- Andrews, J.D.W. (1991). Interpersonal challenge. The second integrative relationship factor. *Journal of Psychotherapy Integration* 1(4), 265–286.
- Bageant, R. (2012). The Hakomi Method. Defining Its Place Within the Humanistic Psychology Tradition. *Journal of Humanistic Psychology*, 52(2), 178–189.
- Barak, A. & LeCrosse, M. B. (1975). Multidimensional Perception of Counselor Behavior. *Journal of Counseling Psychology*, 22(6), 471–476.
- Barak, A. & Dell, D. (1977). Differential Perceptions of Counselor Behavior. Replication and Extension. *Journal of Counseling Psychology*, 24(4), 288–292.
- Biermann-Ratjen, E., Eckert, J. & Schwartz, H. (2003). *Gesprächspsychotherapie. Verändern durch Verstehen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bohart, A. C. (1991). The missing 249 words. In search of objectivity. *Psychotherapy, Theory, Research, Practice, Training*, 28(3), 497–503.
- Britten, N., Campbell, R., Pope, C., Donovan, J. & Morgan, M. (2002). Using meta ethnography to synthesise qualitative research. A worked example. *Journal of Health Services Research and Policy*, 7(4), 209–215.
- Brodley, B. T. (1994). Some observations of Carl Rogers' haviour in therapy interviews. *The Person-Centered Journal*, 1(2), 37–47.
- Brodley, B. T. (2004). Problems with Gloria session. Archived at <http://texaslists.net/cctpca> (Archiv nicht offen zugänglich, aber erhältlich von Moon, Kathryn).
- Campbell, R., Pound, P., Morgan, M. & Donovan, J. (2011). Evaluating meta-ethnography. Systematic analysis and synthesis of qualitative research. *Health Technology Assessment*, 15, 43.
- Chen, C. J. (1981). Speech-rhythm characteristics of client-centered, gestalt, and rational-emotive therapy interviews. *Journal of Communication Disorders*, 14, 311–320.
- Daniels, D. (2012). *Gloria decoded. An Application of Robert Langs' Communicative approach to psychotherapy*. Middlesex University and Metanoia Institute.
- Dolliver, R. H., Williams, E. L. & Gold, D. C. (1980). The Art of Gestalt Therapy Or: What are you doing with you feet now? *Psychotherapy: Theory, Research & Practice*, 17, 136–142.
- Edwards, H. P., Boulet, D. B., Mahrer, A. R., Chagnon, G. J. & Mook, B. (1982). Carl Rogers During Initial Interviews. A Moderate and Consistent Therapist. *Journal of Counseling Psychology*, 29(1), 14–18.
- Ellis, A. (1986). Comments on Gloria. *Psychotherapy. Theory, Research, Practice, Training*, 23(4), 647–648.
- Essig, T. S. & Russel, R. L. (1990). Analyzing subjectivity in therapeutic discourses. Rogers, Perls, Ellis and Gloria revisited. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training*, 27(2), 271–281.
- Evison, R. & Ronaldson, J. B. (1975). A behaviour category instrument for analysing counselling interactions. *British Journal of Guidance and Counselling*. 3(1), 82–92.
- Fiedler, F. (1971). A Note on Zimmer and Pepyne's Study Comparing Counselor Response. *Journal of Counseling Psychology*, 18(5), 448–449.
- Gazzola, N. & Stalikas, A. (1977). An Investigation of Counselor Interpretations in Client-Centered Therapy. *Journal of Psychotherapy Integration*, 7(4), 313–327.
- Goates-Jones, M. & Hill, C. E. (2008). Treatment preference, treatment-preference match, and psychotherapist credibility. Influence on session outcome and preference shift. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training*, 45(1), 61–74.
- Gustavson, J. L., Cudick, B. P. & Lambert, M. L. (1981). Analysis of observer's responses to the Rogers, Perls, and Ellis Films. *Perceptual and Motor Skills*, 53, 759–764.
- Harden, A. (2010). Mixed-Methods Systematic Reviews. Integrating Quantitative and Qualitative Findings. Verfügbar unter: [http://www.ktdrr.org/ktlibrary/articles\\_pubs/ncddrwork/focus/focus25/Focus25.pdf](http://www.ktdrr.org/ktlibrary/articles_pubs/ncddrwork/focus/focus25/Focus25.pdf) [Stand: 20.1.2014]

- Helweg, G. C. & Gaines, L. S. (1977). Subject Characteristics and Preferences for Different Approaches to Psychotherapy. A Multivariate Study. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 45*(5), 963–964.
- Hills, C. E., Thames, T. B. & Rardin, D. R. (1979). Comparison of Rogers, Perls, and Ellis on the Hill Counselor Verbal Response Category System. *Journal of Counseling Psychology, 26*(3), 198–203.
- Kelly, F. D. & Byrne, T. P. (1977). The Evaluation of Filmed Excerpts of Rogers, Perls, and Ellis by Beginning Counselor Trainees. *Counselor Education and Supervision, 16*(3), 166–170.
- Keats, P. A. (2008). Bying into the profession. Looking at the impact on students of expert videotape demonstrations in counsellor education. *British Journal of Guidance and Counselling, 36*(3), 219–235.
- Kiesler, D. J. & Goldston, C. S. (1988). Client-Therapist Complementarity. An Analysis of the Gloria Films. *Journal of Counseling Psychology, 35*(2), 127–133.
- Klein, M. & Galliker, M. (2007). Der Dreischritt als Untersuchungseinheit der Therapieforschung. Zu einer gegenstandsangemessenen Evaluation Personenzentrierter Psychotherapie, veranschaulicht am Gespräch von Rogers und Gloria. *Person, 2*, 127–139.
- Kirillova, E. I. & Keil, W. (2013). Welche Absichten verfolgte Rogers mit seinen therapeutischen Äußerungen? Moskauer Untersuchung psychotherapeutischer Intentionen. *Person, 17*(1), 5–16.
- LaCrosse, M. B. & Barak, A. (1976). Differential Perception of Counselor Behavior. *Journal of Counseling Psychology, 23*(2), 170–172.
- Lee, D. Y. & Uhlemann, M. R. (1984). Comparison of Verbal Responses of Rogers, Shostrom, and Lazarus. *Journal of Counseling Psychology, 31*(1), 91–94.
- Lichtenberg, J. & Heck, E. J. (1986). Analysis of Sequence and Pattern in Process Research. *Journal of Counseling Psychology, 32*(2), 170–181.
- Lumbelli, L. (1997). Gestalt theory and C. Rogers' interviewee-centered interview. Gloria – das werden of the interview climate. *Gestalt Theory, 19*(2), 90–109.
- Lynch, G. (1997). The role of community and narrative in the work of the therapist. Gloria. A post-modern theory of the therapist's engagement in the therapeutic process. *Counselling Psychology Quarterly, 10*(4), 353–63.
- Mayring, P. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz: Weinheim.
- Meara, N. M., Pepinsky, H., Shannon, J. W. & Murray, W. A. (1981). Semantic Communication and Expectations for Counseling Across Three Theoretical Orientations. *Journal of Counseling Psychology, 28*(2), 110–118.
- Meara, N. M., Shannon, J. W. & Pepinsky, H. B. (1979). Comparison of the Stylistic Complexity of the Language of Counselor and Client Across Three Theoretical Orientations. *Journal of Counseling Psychology, 26*(3), 181–189.
- Mercier, M. & Johnson, M. (1984). Representational System Predicate Use and Convergence in Counseling. Gloria Revisited. *Journal of Counseling Psychology, 31*(2), 161–169.
- Merry, T. (1996). An analysis of the demonstration interviews by Carl Rogers. Implications for the training of client-centred counselors. In: R. Hutterer, G. Pawlowsky, P. Schmid, & R. Stipsits, (Hrsg.), *Person-Centered and Experiential Psychotherapy. A paradigm in motion.* (S. 273–283), Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Miller, M. J., Prior, D. & Sprenger, T. (1987). Q-Sorting Gloria. *Counselor Education and Supervision, 27*(1), 61–68.
- Missiaen, C., Wollants, G., Lietaer, G. & Gundrum, M. (2000). Gloria – Rogers Gloria onder experimenteel vergrootglas. *Tijdschrift voor Gestalttherapie, 7*(7), 47–76.
- Moon, K. A. (2007). A Client-Centered Review of Rogers With Gloria. *Journal of Counseling & Development, 85*, 277–285.
- Moon, K. A. (2009). Pamela J. Burry's Living with 'The Gloria Films'. A daughter's Memory. *The Humanistic Psychologist, 37*, 287–291.
- Moreira, P., Goncalves, O. F. (2010). Therapist's theoretical orientation and patients' narrative production. Lazarus, Rogers, Shostrom and Cathy revisited. *International Journal of Psychology and Psychological Therapy, 10*, 227–244.
- Moreira, P., Goncales, O. F. & Matias, C. (2011). Client's narratives in psychotherapy and therapist's theoretical orientation. An exploratory analysis of Gloria's narratives with Rogers, Ellis and Perls. *Journal of Cognitive and Behavioral Psychotherapies, 11*(2), 173–190.
- Noblit, G. W. & Hare, R. D. (1988). Meta- Ethnography. Synthesizing Qualitative Studies. Qualitative Research Methods, Series 11. Sage: California.
- Raskin, N. R., Rogers, C. R. & Witty, M. C. (2014). Client-Centered Therapy. In D. Wedding & R. Corsini (Hrsg.), *Current Psychotherapies* (S. 95–150). Belmont: Brooks & Cole, Cengage Learning.
- Reilly, J. & Jacobus, V. (2008). Students Evaluate Carl Rogers and His Relationship With Gloria. A Brief Report. *Journal of Humanistic Psychology, 48*(1), 32–41.
- Reilly, J. & Jacobus, V. (2009). Gestalt therapy. Student perceptions of Fritz Perls in Three Approaches to Psychotherapy. *Australian Journal of Guidance and Counselling, 19*(1), 14–24.
- Rogers, C. R. (1957). The Necessary and Sufficient Conditions of Therapeutic Personality Change. *Journal of Consulting Psychology, 21*(2), 95–103.
- Rogers, C. R. & Wood, J. K. (1974). Client-Centered Theory. Carl R. Rogers. In A. Burton: *Operational Theories of Personality* (S. 211–258). New York: Brunner & Mazel.
- Rosenthal, H. (2005). Lessons from the Legend of Gloria. Were we duped by the world's most influential counseling session. *Counselor, The Magazine for Addiction Professionals, 6*(6), 60–66.
- Rosenzweig, D. (1996). The Case of Gloria. In B. A. Farber, D. C. Brink & P. M. Raskin (Hrsg.), *The Psychotherapy of Carl Rogers. Cases and Commentary* (S. 57–64). New York: Guilford.
- Schulz, M. & Rubbat, M. (2008). Unvereinbare Gegensätze? Eine Diskussion zur Integration quantitativ-qualitativer Ergebnisse. Soziale Welt. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis, 59(2), 107–122.
- Shostrom, E. & Riley, C. M. D. (1968). Parametric Analysis of Psychotherapy. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 32*(6), 628–632.
- Shostrom, E. L. (Prod.) (1965). *Three Approaches to Psychotherapy (I) [film]*. Santa Ana, CA.: Psychological Films.
- Stalikas, A. & Fitzpatrick, M. (1995). Client good moments. An intensive analysis of a single session. *Canadian Journal of Counselling, 29*, 160–175.
- Stoten, J. & Goos, W. (1974). Three Psychotherapies Examined. Ellis, Rogers, Perls. *The Alberta Journal of Educational Research, 20*(2), 103–115.
- Takens, R. J. (2001). *Rogers, Perls en Ellis. In Een vreemde nabij. Enkele aspecten van de Gloria psychotherapeutische relatie onderzocht.* Amsterdam: Swetz and Zeitlinger, 170–207.
- Takens, R. J. (2002). Rogers in gesprek met Gloria en Kathy. Een analyse van de Gloria, bewerkingswijze en het bewerkingsaanbod. *Tijdschrift Cliëntgerichte Kathy Psychotherapie, 40*(1), 24–38.
- Takens, R. J. (2005). Rogers' interviews with Gloria and Kathy revisited: A micro-analysis of the client-therapist interaction. *Person-Centered and Experiential Psychotherapies, 4*(2), 77–89.
- Tracey, T. J. & Guninee, J. P. (1990). Generalizability of Interpersonal Communications Rating Scale Ratings Across Presentation Modes. *Journal of Counseling Psychology, 37*(3), 330–336.
- Usakli, H. (2012a). Turkish University Students' Perceptions from Rogers, Perls, Ellis and Their Therapeutic Styles. *Procedia, Social and Behavioral Sciences, 69*, 967–976.
- Usakli, H. (2012b). Reasons for Turkish University Students Preference from Three Different Therapeutic Styles. *The European Journal of Social and Behavioral Sciences, 2*(2), 339–361.
- Weinrach, S. (1986). Ellis and Gloria. Positive or Negative Model. *Psychotherapy, Theory, Research, Practice, Training, 23*(4), 642–647.

- Weinrach S. (1990a). A dialogue with Everett Shostrom. Gloria revisited. In P. Paul Heppner (Hrsg.). *Pioneers in counseling and development. Personal and professional perspectives* (p.78–80). Alexandria, VA: American Association for Counseling and Development.
- Weinrach, S. (1990b). Rogers and Gloria. The Controversial Film and the Enduring Relationship. *Psychotherapy, Theory, Research, Practice, Training*, 27(2), 282–290.
- Weinrach, S. (1991). Rogers' encounter with Gloria. What did Rogers do and when. *Psychotherapy, Theory, Research, Practice, Training*, 27(2), 504–506.
- Weinrach, S. (2001). Collaborators in the Marginalization of REBT. The Use and Misuse of Three Approaches to Psychotherapy and Other Videotaped Demonstrations. *Journal of Rational-Emotive and Cognitive-Behavior Therapy*, 19(1), 43–54.
- Wickman, S. A. & Campbell, C. (2003) An Analysis of How Carl Rogers Enacted Client-Centered Conversation With Gloria. *Journal of Counseling and Development*, 81, 178–184.
- Woodard, W.S., Burck, H.D. & Sweeney, P. (1975). Counselor's Evaluation of Rogers-Perls-Ellis's Relationship Skills. *Journal of Employment Counseling*, 12(3), 108–111.
- Zimmer, J. M. & Cowles, K. H. (1972). Content analysis using FORTRAN. Applied to interviews conducted by Rogers, Perls and Ellis *Journal of Counseling Psychology*, 19(2), 161–166.
- Zimmer, J. M., Hakistan, A. R. & Newby, J. F. (1972). Dimensions of counselee response over several therapy sessions. *Journal of Counseling Psychology*, 19(5), 448–454.
- Zimmer, J.M. & Pepyne, E. W. (1971). A descriptive and comparative study of dimensions of Counselor Response. *Journal of Counseling Psychology*, 18(4), 441–447.
- Zimmer, J. M., Wightman, L. & McArthur, D.L. (1970). *Categories of Counselor Behaviour as Defined from Cross-Validated Factor Structures*. U. S. Department of Health, Education and Welfare. University of Massachusetts. Amherst, Massachusetts.
- Zurhorst, G. (2005). Evaluierungsmethoden aus der Pharmaforschung gehen am Kern Humanistischer Psychotherapien vorbei. *Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung*, 1, 13–16.